

do **NATUR**

Naturnachrichten aus Dortmund



Naturschutz praktisch // Bequeme Hochbeete
Liebling // Der Habicht ist Vogel des Jahres 2015
Das sind wir // Exkursionen der Gewässer-AG

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es muss wohl eine Annonce in der Tageszeitung gewesen sein, die mich bewog, mich damals im Februar 1985 für eine Exkursion an den Niederrhein anzumelden. Gänse aus dem hohen Norden zu beobachten, das wollte ich immer schon mal. Meine Neugierde war sehr groß und so fuhr ich, allerdings noch ohne Fernglas und Fotoapparat, mit den kundigen Ornithologen aus Dortmund ein Wochenende zu den Wildgänsen. Die Eindrücke von damals mit den riesigen Starenwolken am Himmel, den tausenden von Wildgänsen aus dem Norden Skandinaviens und Russlands überwältigten mich. Limikolen auf dem Zug nach Süden sah ich zum ersten Mal durch ein Spektiv. Damals war sofort klar, dass ich Mitglied im DBV (heute NABU) Dortmund werden würde. Bei allen Exkursionen im In- und Ausland in den darauffolgenden Jahrzehnten mit erfahrenen Ornithologen aus dem NABU Dortmund habe ich über unsere Vogelwelt sehr viel Wissen erfahren. Die Schönheit unserer Natur, ihre Erhaltung und Pflege, muss uns allen von hohem Wert sein. Der NABU Dortmund mit seinem großen Angebot der aktiven Arbeitsgemeinschaften hat die Natur vor Ort im Fokus, was mich veranlasste, auch hier aktiv mitzuarbeiten. Information und Austausch sind Programm untereinander. An den Veranstaltungen, bei denen wir mit unserem NABU-Stand präsent sind, nehme ich immer gerne teil, denn hier kommt man unmittelbar mit naturinteressierten Menschen ins Gespräch. An solchen Tagen stelle ich fest, dass die Bürger der Stadt sehr sensibel auf negative Veränderungen in der Natur reagieren. Für viele ist es der erste Schritt, Mitglied im NABU Dortmund zu werden und aktiv mitzuarbeiten. In der ersten Ausgabe der doNATUR 2015 werden Sie wieder über die aktuellsten Themen informiert. Nehmen Sie sich ein wenig Zeit zum Lesen, es lohnt sich!

Krimhild Lange



Krimhild Lange, Jahrgang 1945, examinierte Krankenschwester, 2005 bis 2015 Schriftführerin im NABU DO

Wir lieben die Natur...

...deshalb drucken wir umweltbewusst!

grafia-druck schróder

Haumannstraße 22, 44379 Dortmund
 Telefon (02 31) 61 43 52
 Telefax (02 31) 61 09 51
 www.grafia-druck-schroeder.de

Impressum

Herausgeber
 NABU Naturschutzbund Deutschland e.V.
 Stadtverband Dortmund
 Kocklinckeweg 4, 44319 Dortmund
 www.nabu-dortmund.de
 info@nabu-dortmund.de
 Tel.: +49 172 / 684 1383

Chefredaktion
 Petra Barwe, Dr. Erich Kretzschmar (V. i. S. d. P.)

Redaktion
 Krimhild Lange, Brigitte Bornmann-Lemm,
 Felix Ostermann, Rolf Neuser,
 Wolfhard Koth-Homann, Erich Kretzschmar

Lektorat
 Melanie Klebon

Gestaltung und Layout
 Sonja Gologowski, Oliver Körting, Janina Schlickewei,
 Astrid Grolla

Titelbild
 Petra Barwe

Druck
 Grafia-Druck Schröder Dortmund

Auflage
 500 Exemplare

Erscheinungsweise
 halbjährlich

Spendenkonto:
 Sparkasse Dortmund
 BLZ 440 501 99 • Konto 511 004 640
 IBAN DE12 4405 0199 0511 0046 40
 BIC: DORTDE33XXX

Hochbeete

Bequemer pflanzen – leichter ernten

Text und Fotos: Brigitte Bornmann-Lemm

Gärtnern ohne Giersch, Quecken und Wühlmäuse. Das ist der Wunschtraum vieler Gärtner. Schon hierfür lohnt es sich, einige Tage oder Stunden intensiver Arbeit zu investieren, um ein Hochbeet anzulegen, denn es bietet viele Vorteile und wenige Nachteile. Besteht der Gartenboden aus vielen Steinen, schwerem Lehm oder schadstoffbelasteter Erde, kann es die ideale Lösung sein. Auch den Gehölzschnitt im Herbst schluckt es im ersten Jahr als Grundlage für die untere Schicht gern. Macht man sich nun noch die Mühe, die feine obere Kompostschicht zu sieben, hat man auch gleich den Wurzelunkräutern und Schnecken ein Schnippchen geschlagen. An sonniger Stelle im Garten gelegen, erwärmt



Steinhochbeet im Botanischen Garten Duisburg

sich ein Hochbeet im Frühjahr schneller als die winterkalten Bodenbeete. Ursache hierfür ist der grobe Kompost der mittleren Schicht. So beginnt die Gartensaison schon einige Tage eher. Lockere nährstoffreiche, humose Erde lässt Radieschen, Salate, Zwiebeln, Erdbeeren, Kohlrabi und vieles mehr gut gedeihen. Ein im Boden eingelassener Kaninchendraht hilft gegen die gefräßigen Schermäuse/Wühlmäuse und lässt dennoch Regenwürmer und Bodenorganismen ihre wichtige Arbeit tun. Alle Beete über Bodenniveau werden als Hochbeet bezeichnet. Auch die wadenhohen mit Steinen, Brettern oder Flechtwerk umzäunten Gartenbeete. Rückenschonend können sie in Tischhöhe errichtet werden, so dass man im Stehen gärtnern kann, oder in Sitzhöhe mit einem etwas breiteren Brett als Auflage. Hochbeete lassen sich für jede Person und alle Bedürfnisse gut anpassen. Auch



BUND-Garten in der Stadt Ranis Thüringen

Rollstuhlfahrer, Kinder und Senioren können so gut und entspannt ihrer Leidenschaft für den Garten nachgehen. Quadratisch, oval, rechteckig oder wabenförmig, jede Form ist möglich. Gartenästheten können sich in ihren Gestaltungswünschen voll entfalten. Achtgeben sollte man nur darauf, dass sich auch die Beetmitte gut zum Pflanzen und Ernten erreichen lässt. Als gute Arbeitstiefe werden beidseitig 60 cm empfohlen. Das entspricht dann einer Beettiefe von etwa 120 bis 130 cm. Für die umlaufenden Wege empfiehlt sich ein fester Untergrund in Schubkarrenbreite. Hochbeete müssen grundsätzlich auf ebener, gewachsener Erde gebaut werden, sonst können sie bei Regen in Schiefelage geraten oder abrutschen. Auch die Investition in den Bau mit stabilen Rahmenelementen aus Holz oder Stein verhindert, dass das Hochbeet beim nächsten Starkregen aus allen Nähten platzt. Sollte es jedoch mal längere Zeit nicht regnen, trocknen die Hochbeete schneller aus als Bodenbeete. Dann muss eher gegossen werden. Dichte, bodenbeschattende Bepflanzung oder Mulch reduzieren diesen Nachteil.



Hochbeet aus Holz

Der Habicht (*Accipiter gentilis*) –

Vogel des Jahres 2015



Althabicht

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) und der bayerische Landesbund für Vogelschutz (LBV) haben gemeinsam den Habicht als Vogel des Jahres gewählt. Wegen verhängnisvoller Vorurteile und Fehleinschätzungen als Inbegriff des „Raubvogels“ wird dem Habicht trotz gesetzlichen Schutzes laut Medienberichten immer noch durch illegalen Abschuss, Fang und Vergiftung nachgestellt. Laut Gesetz stellt jede Art der Nachstellung eine Straftat dar und kann mit bis zu fünf Jahren Freiheitsstrafe geahndet werden. Nicht wenige Jäger sehen den Habicht als Beutekonkurrenten, der von ihnen bevorzugtes Jagdwild wie Rebhuhn, Fasan und Hase schlägt. In den Reihen von Brieftauben- und Hühnerzüchtern wird der Habicht nicht selten als meistgehasster Greifvogel angegeben. Für einen nachhaltigen Schutz des „Königs der Waldvögel“ ist die Wahl zum Vogel des Jahres eine mutige und gute Werbung.

Die meisten Menschen, welche vom „Raubvogel“ Habicht reden, haben kaum jemals einen gesehen. Oft wird der im Luftraum kreisende Mäusebussard vom Laien als Habicht gedeutet. Der Habicht – einer unserer stolzen Greifvögel – führt ein verborgenes und scheues Leben in einer deckungsreichen Waldlandschaft. Lediglich im Frühjahr während der Balzperiode sieht man das Männchen (Terzel)

Text und Fotos: Felix Ostermann

zu eindrucksvollen Flugspielen über den Baumwipfeln des Brutreviers aufsteigen. Schon bald kehrt auch das um ein Drittel größere Weibchen zum oft angestammten Horst des Vorjahres zurück, welcher gut getarnt sehr hoch in der Gabelung eines großen Astes liegt. Mit lockendem Kreischen macht es den Partner auf sich aufmerksam. Vor dem Brüten kann man dann Männchen und Weibchen wenig ruffreudig hoch über dem Horstgebiet kreisen sehen. Ein Habichtpaar bleibt sich ein Leben lang treu. Von Ende Februar bis März ist es sehr aktiv und beginnt mit der Ausbesserung des oft über Jahre benutzten Horstes mit frischen Ästen. Die Nestmulde wird mit grünen Blättern und Zweigen ausgelegt und Kopula-Rufe sind weithin hörbar. Zwischen der letzten Märzhälfte und Ende April legt das Weibchen drei bis vier Eier. Die fast fünfwöchige Bebrütung besorgt fast ausschließlich das Weibchen, wobei es in der gesamten Zeit vom Männchen mit Nahrung versorgt wird. Nach dem Schlüpfen der Jungen hat es weiter für die Familie zu sorgen und legt mehrmals täglich in Horstnähe Beutetiere ab, die vom Weibchen zerkleinert an die Nestlinge verfüttert werden. Nach ca. 40 Tagen fliegen die Jungen aus und treten in das sogenannte Bettelflugstadium, wobei sie noch eine Zeit lang von den Altvögeln versorgt werden. Gute Kenntnisse, Geduld und Glück gehören dazu, will man ohne zu stören mit dem Fernglas einen Habicht bei der Jagd beobachten, wenn man bedenkt, dass der Lebensraum eines Habichtpaares etwa 3000 bis 5000 ha umfasst. Die Kennzeichen der Altvögel sind oberseits schieferblaugrau, unterseits weiß mit enger dunkler

Typische Hinterlassenschaft der Habichtsjagd



Querbänderung. Jungvögel sind oberseits dunkelgraubraun, unterseits ockergelb mit dunkler Längsfleckung (Rothabicht). Der Habicht ist ein schneller, wendiger Kurzstrecken- und Deckungsjäger, der aus dem Hinterhalt seine Beute angreift, sie mit seinen an den Läufen nadelspitzen Fängen tötet, mit seinem Reißhakenschnabel rupft und zerschneidet, um sie schließlich zu kröpfen (verzehren). Zu seinem Beutespektrum gehören vor allem Vögel von Sperlings- bis Hühnergröße: Kleinvögel, Tauben, Spechte, Eichelhäher, Eichhörnchen im Wald, Krähen, Elstern, Rebhühner, Fasan, Kaninchen und Junghasen auf freiem Feld. Überwiegend sind es aber alte, schwächliche und kranke Tiere, so dass der Greifvogel hier sogar als Gesundheitspolizist eine wichtige Aufgabe übernimmt. Ebenso wichtig ist seine Funktion als abgerichteter Beizvogel, worüber leider sehr wenig berichtet wird. Denn wo Wildkaninchen durch Übervermehrung zur Plage geworden sind, Schaden anrichten, die Jagd mit der Flinte unzumutbar oder gar gefährlich ist, werden diese mit dem Frettchen aus ihren Bauen getrieben und mit nachgezüchteten Habichten bejagt. Zum Beispiel wird die unproblematische Jagd in stadtnahen Geländen, eingefriedeten Gebieten wie Friedhöfe, Parks und Siedlungsbereichen von einer geringen Zahl Individualisten – weder Jäger noch Falkner – den sogenannten Habichtlern praktiziert. Vor einigen Jahren konnte ich mich auf der Nordseeinsel Norderney von der Notwendigkeit der Kaninchenjagd mit Habichten als ein Beitrag zum Dünenenschutz überzeugen. Die Dünenlandschaft ist ein idealer Lebensraum für Wildkaninchen mit kaum natürlichen Feinden. Die somit ständig wachsende Überpopulation der Kaninchen und deren vielen Baue mit Ein- bzw. Ausgängen,

die „Rupfe“ einer Ringeltaube im Wald



Junghabicht (auch Rothabicht) auf der geschützten Faust eines Habichtlers

Kratzmulden und Sassen, in denen der Wind angreifen kann, unterstreichen hier die Gefahr für die notwendige Stabilität schützender Dünenketten bei Sturmfluten. Die lautlose Jagd mit dem Greifvogel Habicht zur Dezimierung von Wildkaninchen passt sich zweckmäßig in das ökologische Gefüge ein und sollte auch aus Sicht des Naturschutzes anerkannt sein.

Der Habicht (*Accipiter gentilis*)

Flügelspannweite: 110-120 cm

Gewicht: Männchen 530-870 Gramm, Weibchen 880-1270 Gramm

Augen: leuchtend gelb bis orange

Schnabel: schwarz, kurz und stark gekrümmt

Beine: gelb, sehr spitze grifftötende Krallen

Gefieder: Altvögel oberseits graubraun, unterseits auf weißlichem

Grund eng dunkelbraun und quergebändert

Jungvögel oberseits braun, unterseits hellbraun und schwarz gestrichelt

Ruf: langes „gi-gi-gik“

Eiablage: April bis Mai, 3-4 grünlichweiße, ungeflechte Eier

Brutdauer: ca. 5 Wochen

Nestlingszeit: 6 Wochen

Gesamtbestand in Europa: ca. 45.000 Paare

Bienen im eigenen Garten...

wie geht es weiter?

Text: Rolf Neuser

Vor knapp 2 Jahren hatten wir, ohne uns zuvor tiefere Kenntnisse über das Thema „Bienen“ aneignen zu können, unseren Garten mit einem Bienenvolk aufgewertet. Die ersten Erfahrungen konnten wir dann 3 Wochen später beim unkonventionellen Einfangen eines Bienenschwarms machen – wir berichteten darüber. Nun, nach über einem Jahr Erfahrung, erzählen wir über unser neues Imkerleben. Dies können wir am ehesten, indem wir ein komplettes Bienenjahr mit seinen Höhen und Tiefen durchstreifen.



Foto: Brigitte Bornmann-Lemmn

segitter“ abgesichert ist, können die toten Bienen nicht ins Freie befördert werden, so dass der Ausgang versperrt wird.

Der Frühling

Mit den ersten wärmeren Sonnenstrahlen beobachten wir, wie die Bienen erstmals ihr Quartier zum Erkundungs- und Reinigungsflug verlassen. Da sie in ihrer Behausung auf Sauberkeit achten, leeren sie ihre Gedärme nämlich erst wieder draußen. Nach und nach können wir jetzt ältere Brutwaben gegen neue Mittelwände austauschen und den alten Wachs einschmelzen und reinigen. Die Bienen haben jetzt einen extremen Bautrieb und versuchen, jeden verfügbaren Raum auszubauen. Kommt die Königin mit ihrer Eiablage nicht nach, so sind die Bienen versucht, sich aus einer jungen Larve eine neue Königin zu ziehen. Wir müssen jetzt die Waben wöchentlich begutachten und ggf. eingreifen. Wenn sich Bienen eine neue Königin ziehen wollen, hat der Imker zwei Möglichkeiten: Entweder er zerstört die Zellen, was nur temporär das Problem behebt, oder er versucht, die „Weiselbrut“ für ein neues Volk zu nutzen. Ende April müssen wir jetzt eine Honigzarge mit einem Absperrgitter aufsetzen, damit neuer Raum für den eingebrachten Nektar geschaffen wird, der für die Königin nicht zugänglich sein darf. Andernfalls hätten wir nämlich im Honigraum auch Bienenbrut. Die erste Honigernte erfolgt schließlich im Juni. Aber auch bis in den Hochsommer müssen wir wöchentlich Ausschau nach Weiselzellen halten.

Der Sommer

Während wir im Frühjahr noch darauf geachtet haben, die Völker zu stärken oder durch Bildung eines Ablegers zu vermehren, konzentrieren wir uns im Sommer fast ausschließlich um die Honigernte. Es entzog sich unseren kühnsten Träumen, dass wir mit einem starken und einem mittelstarken Volk über 65 kg Honig einfahren konnten. Wir hatten aber auch einen Misserfolg durch den Verlust einer Königin zu verzeichnen. Im Spätsommer bleibt dann nur noch der Weg, zwei Völker zu vereinen.

Fazit

Wir hatten nach einem Jahr bereits 4 Völker und versuchen jetzt, mit 3 Völkern den Winter zu meistern. Wir freuen uns jetzt schon wieder auf das Summen der Bienen, wenn sie die ersten Sonnenstrahlen genießen.

Quintessenz

Der Mensch kann ohne Bienenhonig leben, aber ohne Bienen hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Heimische Bienen wurden und werden nachweislich durch Importe von Honig und belasteten Bienenvölkern geschädigt. Da Importhonig im Gegensatz zum heimischen Honig Antibiotika oder Faulbrutbakterien enthalten kann, müssen wir darauf achten, dass achtlos weggeworfene Honiggläser eine Gefahr für die heimischen Bienen sind. Zwar sind Faulbrutbakterien keine Gefahr für die Menschen, aber sie töten ganze Bienenvölker und sind deshalb bei uns sogar meldepflichtig. Daher kann nur Honig von heimischen Bienen empfohlen werden und ist daher dem Importhonig uneingeschränkt vorzuziehen.

Der Herbst

Für uns Imker startet das Bienenjahr im späten August nach der letzten Honigernte. Während die Königin jetzt täglich ca. 1.000 Eier legt, damit die länger lebenden Winterbienen heranwachsen können, versorgen die Brutbienen den Nachwuchs und die Flugbienen bringen noch Nektar und Pollen als Wintervorrat ein. Wir unterstützen die Bienen, indem wir den Verlust des zuvor geernteten Honigs durch Zusatznahrung in Form von Invertzucker kompensieren, pro Volk etwa 10-15 kg. Da sich während der Wärmepériode die Zahl der Varroamilben drastisch erhöht hat, ist die zweimalige Behandlung mit Ameisensäure jetzt unbedingt erforderlich.

Der Winter

Im Gegensatz zu anderen staatenbildenden Insekten sind Honigbienen auch im Winter aktiv und halten durch Bewegung die Innentemperatur konstant, um damit Futtermittel und Brut nicht zu gefährden. Für die Varroamilben ist dieses Milieu ebenfalls ideal. Im Dezember, wenn keine Brut mehr vorhanden ist, führen wir daher eine Nachbehandlung mit Oxalsäure durch, um die verbliebenen Milben abzutöten. Wir können die Bienen, die bereits ab der Sonnenwende wieder brüten, sich selbst überlassen und uns der Wachshygiene widmen. Dabei bestücken wir die Rahmen, die wir auf Vorrat haben, mit neuen Wachs-Mittelwänden, auf denen die Bienen später wieder saubere Waben bauen können. Waben sollten nämlich alle 2 Jahre erneuert werden, um Pilzbefall zu vermeiden. Zwischendurch schauen wir ab und zu durch das Flugloch und schieben ggf. tote Bienen aus der Beute. Da nämlich das Flugloch mit einem „Mäu-

Gewässer-AG

Text und Fotos: Wolfhard Koth-Homann

Seit nunmehr über einem Jahr ist diese neue AG des Dortmunder NABU dabei zu schlüpfen und sich ihrer Eischalen zu entledigen. Sie hat schon einige Lebenszeichen von sich gegeben: Es gab eine Fokus-Natur-Veranstaltung, in der das Dortmunder Bachnetz und seine Bewohner vorgestellt wurden. In einer weiteren Veranstaltung standen Eimer mit Kescherfängen aus der Emscher auf den Tischen im Vereinsheim und NABUler stöberten darin nach Bachtieren und bestimmten sie. Eine Exkursion der Wald-AG hat sich mit der Untersuchung des Bittermarkbachs in seinem Quellbereich beschäftigt und ich habe bei der AGARD den Umgang mit Fangreusen kennengelernt. Als Ansprechpartner der Gewässer-AG wurde ich auch zum Gartenteich im NABU-Garten sowie von der Ortsgruppe Mengede zu Kleingewässern im NSG Siesak und auf der Halde Ellinghaus gerufen und habe dort stichprobenartig die tierischen Besiedler und einige chemische Wassereigenschaften untersucht. Schließlich kamen über 20 Schülerinnen und Schüler meiner ehemaligen Schule zum Tag der Artenvielfalt an den Phoenixsee und suchten dort Wassertiere im Schilfgürtel des Sees und im Hörder Bach. Einige dieser Schülerinnen entschlossen sich kurzfristig, mit einer Arbeit über „Bachvögel“ am Naturschutzwettbewerb der Bezirksregierung teilzunehmen. Sie gewannen einen der Anerkennungspreise und haben im Winter Nistkästen für Gebirgsstelzen/Wasseramseln unter Brücken des Dellwiger Bachs aufgehängt.

Schon am Beispiel dieser Bachvogelarbeit wird deutlich, dass eine Gewässer-AG auch etwas mit dem Kernthema des NABU, den Vögeln, zu tun haben kann. Es ergeben sich aber auch noch weitere Kooperationsmöglichkeiten, etwa zur Wald-AG, weil fast alle Dortmunder Bäche in Wäldern entspringen, und zur Libellen-AG, die sich ohnehin mit Wassertieren beschäftigt. Abgesehen von den im Wasser lebenden Tieren und Pflanzen, die schon für sich betrachtet interessant und schützenswert sind, haben Gewässer, insbesondere Fließgewässer, auch eine große Bedeutung für den Naturschutz in der Fläche, weil sie als Linienstrukturen Lebensräume miteinander verbinden. Das gilt auch für landlebende Arten an ihren Ufern. Die Mitwirkungsmöglichkeiten für Naturschützer sind im Moment besonders günstig: Zur Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie müssen nämlich die zuständigen Behörden in den nächsten Jahren alle Fließgewässer in einen möglichst guten Zustand bringen. Da ist viel im Fluss und der eine oder andere fundierte Gedanke kann umgesetzt werden. Hilfreich sind dabei die Workshops des Wassernetzes NRW, die schon einige Male von Dortmunder NABUlern besucht wurden.

Die Gewässer-AG wird in diesem Jahr einige Exkursionen an Samstag-Vormittagen durchführen. Wir treffen uns jeweils in der Nähe eines interessanten Gewässers in Dortmund. Zusammen werden wir Bachstrecken ablaufen, um einen Eindruck ihrer strukturellen Güte zu gewinnen. Außerdem wollen wir auf Basis von stichprobenartigen Fängen wirbelloser Tiere die biologische Gewässergüte sowie die Verbreitung verschiedener Tierarten bestimmen. Dabei können auch Stillgewässer berücksichtigt werden. Die Exkursionen werden auf der Seite des NABU-Stadtverbandes unter „aktuelle Termine“ angekündigt. Interessierte können ihre Email-Adresse auch auf dieser Seite unter „Kontakt zum NABU“ mit dem Stichwort „Gewässer-AG“ einsenden. Diese Menschen werde ich vor jeder Exkursion durch eine E-Mail informieren.



BBG-Bachpaten Nina, Gia und Lea am Schilfgürtel



BBG-Bachpaten Lea und Nina bergen die Reuse



Kim Sarina und Lea montieren den Gebirgsstelzen-Nistkasten



Bergbach-Köcherfliegenlarve



Plectrocnemia

Sialis

Citizen science – Von der „Stunde der Wintervögel“ bis naturgucker.de

Text: Erich Kretzschmar • Fotos: Petra Barwe

77.000 Vogelbeobachterinnen und Vogelbeobachter haben vom 9. bis 11. Januar bei der NABU-Aktion „Stunde der Wintervögel“ zwei Millionen Vögel in Deutschland gezählt. Dabei handelt es sich aktuell um die größte Bürgerwissenschaftsaktion (neudeutsch: citizen science) bei uns, was bedeutet, dass Projekte generell oder unter Mithilfe von interessierten Laien durchgeführt werden, die ihre Beobachtungen melden, Messungen durchführen oder Daten auswerten.

In Dortmund haben 373 Vogelfreunde mitgemacht und dabei 7933 Vögel erfasst. Das ist weniger als im Vorjahr, was aber vor allem dem wenig winterlichen Wetter mit Sturm und Regen zu verdanken ist. Häufigste Vogelart war diesmal die Kohlmeise, gefolgt von Amsel, Blaumeise und Hausperling. Bei der Amsel war eine deutliche Zunahme um 22% gegenüber dem Vorjahr festzustellen, möglicherweise wurden Verluste vergangener Jahre durch Usutu-Virus und kalte Winter jetzt ausgeglichen. Nur durch die Teilnahme sehr viele Beobachter sind solche Daten zu erfassen. Die Ergebnisse der Stunde der Wintervögel kann man unter www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/stunde-der-wintervoegel/ergebnisse/ finden. Farbige Karten liefern einen schnellen Überblick über die Verbreitung der einzelnen Arten in ganz Deutschland. Vom 8.-10. Mai findet die Schwesteraktion „Stunde der Gartenvögel“ statt, es wäre schön wenn viele Dortmunder mitmachen.

Die Daten, die auf diese Weise generiert werden, sind für den Naturschutz von großem Wert. Ein frühes Beispiel aus Dortmund ist die Erstellung des „Bioökologischen Grundlagen- und Bewertungskatalogs für die Stadt Dortmund“. Dieser ist auf Initiative von Dr. Heinrich Blana erstellt und in vier Teilen zwischen 1984 und 1990 veröffentlicht worden. Viele Dortmunder Naturschützer haben daran ehrenamtlich mitgearbeitet. Bei der Verleihung des Fritz-Henßler-Preises der SPD-Ratsfraktion an die „Arbeitsgruppe Blana“ im Jahr 1987 schätzte Professor Dr. Lothar Finke, Raumplaner an der Universität Dortmund, in seiner Laudatio den Wert dieses Katalogs auf mehr als ein Million DM ein. Den Ergebnissen der Untersuchungen, die



bis heute von hoher Relevanz sind, verdanken wir unter anderem die Ausweisung von 16 Naturschutzgebieten. Noch weiter ging Professor Jeremy Greenwood bei der 24. Internationalen Ornithologen-Konferenz 2006 in Hamburg. Allein in Großbritannien investierten Vogelbeobachter jährlich ehrenamtlich etwa 1,6 Millionen Stunden mit einem geschätzten Wert von etwa 27 Millionen Euro in die Erfassung ornithologischer Daten. Dieses Geld bleibt den Steuerzahlern erspart. Meist sind die zuständigen Behörden auch personell kaum in der Lage, notwendige Daten draußen in der Landschaft zu erheben. Deshalb müssen kenntnisreiche Naturschützerinnen und Naturschützer einspringen, wie das Beispiel des NSG Pleckenbrink in DO-Wickede zeigt, das vor allem aufgrund der vom NABU gelieferten Daten unter Naturschutz gestellt wurde. Dies sollte für alle Interessierten ein Ansporn sein, in diesem Bereich mitzuarbeiten, sei es bei den Erfassungsprogrammen verschiedener Arbeitsgemeinschaften des NABU Dortmund wie BAB (Brutvogelkartierung, Avifaunistik, Birding) oder Schwalben/Mauersegler, Libellen, Fledermäuse, Wald oder Greifvögel und Eulen oder der „Stunde der Wintervögel“, dem German Birdrace, den Internationalen Wasservogelzählungen oder bei Datenerfassungsprojekten wie handybirds.de (für Dortmund), naturgucker.de (international für alle Organismen) oder ornitho.de (deutschlandweit für Vogelbeobachtungen). Nur auf Grund fundierter Kenntnisse wird es möglich sein, im Rahmen der Landschaftsplanung Flächen für den Naturschutz dauerhaft zu sichern.

